

Kavallerie und Artillerie bestehendes russisches Corps ist nach Ueber-
setzung der Donau bei Potbach in die Dobrudscha eingebrungen.
Bereits ist der Kampf entbrannt.

Der Großfürst Nikolaus hat nicht etwa vorübergehend sein Haupt-
quartier nach Plojescht verlegt, sondern wie ein Privatbrief der Presse
mittheilt, das Besitztum, welches er zu bewohnen beabsichtigt auf
ein ganzes Jahr gemiethet und die Miete im Betrage von 4000
Dukaten im Voraus bezahlt. Aus dieser Maßnahme ist unseres
Erachtens nicht wie die R. fr. P. meint auf eine Verzögerung des
Donauüberganges sondern darauf zu schließen, daß man sich russischer
Seits auf einen langwierigen Krieg gefaßt macht und das Haupt-
quartier während des Winters in Plojescht aufzuschlagen gedenkt.

Das Haus des Unfriedens.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Trotz seiner Strenge konnte der Beamte dem Angeklagten seine
Theilnahme nicht versagen. „Es soll geschehen,“ entgegnete er trocken;
aber den Klagen, an Beobachtung gewöhnten Augen Ferdinands ent-
ging nicht die günstige Stimmung des Gerichtsraths.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er leise und tiefbewegt.

„Haben Sie schon Familie?“ fragte der Beamte weiter.

„Ja, ein kleines Mädchen.“

„Und wer pflegt das, wenn die Mutter krank?“

„Ich habe meiner Frau in den letzten Wochen eine besondere
Krankenpflegerin gehalten, die sich auch um das Kind bekümmern muß.“

„Dann müssen Sie ja sehr viel Geld gebraucht haben.“

Großmann ahnte sogleich, wozu der Untersuchungsrichter damit
zielte, und er entgegnete rasch: „D, ich stand mich bei Frau Jordan
sehr gut; denn sie war mit mir vollkommen zufrieden.“

„Wie viel bekamen Sie?“

„50 Thlr. Lohn und 20 Thlr. Weihnachtsgeschenk; aber mit den
vielen Trinkgeldern hatte ich mehr als das Doppelte.“

„Wie viel brauchte ihre Frau an Wirthschaftsgeld?“

„So lange sie gesund war, durfte ich ihr gar nichts zahlen.
Meine Frau ist eine sehr geschickte Schneiderin und verbrauchte nicht
einmal ihren ganzen Verdienst für den Hausstand.“

„Dann haben Sie wohl Geld zurückgelegt?“

„Ja, wir haben schon ein paar hundert Thaler erspart.“

„Wie haben Sie das Geld untergebracht?“

„Ich habe es meinem Schwager geborgt,“ und jetzt kam die
Antwort schon zögernd heraus.

„Wie heißt der?“

Nun stockte Ferdinand völlig mit der Antwort, und der Ge-
richtsrath mußte seine Frage wiederholen; dann erst sagte der In-
quirirte zaghaft: „Schlosserrmeister Jordan,“ — und auf seinem Ge-
sicht prägte sich deutlich eine gewisse Unruhe aus.

„Ist das ein Verwandter der Frau Jordan?“

„Ihr Stiefsohn.“

Der Beamte stieß unwillkürlich ein bedeutungsvolles „Hm“ heraus.
„Warum fällt es Ihnen plötzlich so schwer, diese Angaben zu machen?“
fragte er rasch.

„D, Herr Gerichtsrath, Sie werden es begreifen,“ antwortete
Ferdinand mit großer Offenherzigkeit. „Es haben sich unseeliger
Weise schon so viel Verdachtsgründe auf mich gehäuft, und wenn es
nun herauskommt, daß der Stiefsohn der Frau Jordan mein Schwager,
dann, —“ er zögerte, den Schluß daraus selber zu ziehen.

„Dann?“ wiederholte der Untersuchungsrichter und sah ihn mit
seinen durchdringenden Augen forschend an.

„Dann wird man denken, wir Beide stecken unter einer Decke.“

„Sie sänden das also selbst ganz in der Ordnung?“

„Und doch bin ich unschuldig, und auch meinem Schwager ist
ein solcher Gedanke nicht einmal eingefallen,“ behauptete Großmann
mit großer Lebhaftigkeit.

„Verkehrten Sie viel mit dem jungen Jordan?“

„Selten,“ entgegnete Ferdinand eifrig, „er ist mir zu roh und
wüßt und behandelt seine Frau, meine Schwägerin, zu schlecht. Das
mochte ich mir nicht gern mit ansehen. Wir bekamen vielmal Streit;
denn so bald ich ihm seine Trunksucht vorhielt, wurde er gleich grob!“

„Und dennoch haben Sie ihm Ihr Geld geborgt?“

„Meine Schwägerin hat mich so sehr, ihr Mann war gerade in
großer Geldverlegenheit; — er ist es freilich immer,“ — setzte der
Bediente unruhig hinzu, bereute aber schon im nächsten Augenblick
seine Uebereilung. Wie leicht konnte dies unbesonnene Wort seinem
Schwager gefährlich werden.

„Wann haben Sie zuletzt mit ihm gesprochen?“ fragte der
Gerichtsrath.

„D, das ist lange her!“ rief Großmann rasch. Plötzlich schien
ihm etwas einzufallen, und er erschrak selbst darüber. „Doch nicht,“
setzte er langsamer hinzu, „daß ich nicht lüge, ich war vor etwa acht
Tagen bei meinem Schwager.“

„Und warum?“

„Er wollte wieder Geld geborgt haben, wie mir meine Frau
mitgetheilt, und da ging ich hin, um ihm zu sagen, daß er von mir
nichts mehr bekommen könne.“

„Aus welchen Gründen?“

„Erstens hatte ich selbst nicht so viel, wie er wünschte, und
zweitens mocht ich ihm nichts mehr borgen; denn es sind nun schon
tausend Thaler, die er hat. Damals trötete er mich mit seinem
Proceß; da wollte er Alles zurückzahlen; aber den hat er jetzt schon
in zwei Instanzen verloren.“

Dem Gerichtsrath war die Erbschaftsangelegenheit unbekannt, und
er fragte deshalb: „Weld en Proceß?“

„Mein Schwager hat gegen seine Stiefmutter geklagt, weil er
mit dem Testamente seines Vaters nicht zufrieden war; er wollte schon
seht sein väterliches Erbtheil haben; aber er ist mit seiner Forderung
in zwei Instanzen abgewiesen worden und will nun an's Ober-
Tribunal gehen, und deshalb brauchte er dies Geld.“

„Sie haben es ihm also nicht geliehen?“

„Nein,“ war die bestimmte Antwort.

„Wie nahm ihr Schwager Ihre Erklärung auf?“

„Er wurde wie immer sehr grob, und wir gingen nicht gerade
im Guten auseinander.“

„Wann war das?“

Großmann sann einen Augenblick nach. „In vergangener Woche,
es wird Freitag gewesen sein, ja richtig Freitag,“ setzte er mit größerer

Bestimmtheit hinzu. „Frau Jordan war an diesem Tage eingeladen,
und so hatte ich am besten Zeit.“

„Wenn Ihr Schwager gegen seine Stiefmutter geklagt hatte,
dann lebte er auch natürlich mit ihr in Feindschaft, nicht wahr?“

„Das ist richtig,“ bestätigte Ferdinand.

„Hat er sich darüber gegen Sie ausgesprochen? Hatte er seine
Stiefmutter?“

„Mein Schwager schimpfte wohl auf Frau Jordan, die jetzt
Tausende verschwende und ihn um das Seinige gebracht habe; aber
gehaßt hat er sie wohl nicht.“

„Wie sind Sie in den Dienst der Frau Jordan gekommen? Hat
Sie Ihr Schwager dahin empfohlen?“

„Behüte! Er hat, so viel ich weiß, ihr Haus nie betreten.“

„Dann war es ihm wohl sehr unlieb, daß Sie bei seiner Stief-
mutter eine Stelle angenommen?“

Großmann merkte doch wieder mit gewohntem Scharfsinn die
versteckte Absicht, die in diesen Fragen des Untersuchungsrichters lag;
denn etwas wie ein verschmitztes Lächeln glitt über sein Gesicht.

„Das könnte ich nicht sagen,“ antwortete er unbefangen. „Es war
ihm sogar lieb; denn nun hörte er doch, wie es wirklich in dem Hause
der Frau Jordan zugeht. Die Leute hatten ihm schon Wunderdinge
davon erzählt, und wie wüthend er auch auf seine Stiefmutter war,
konnte er doch seine Neugier nicht unterdrücken.“

„Er hat also viel mit Ihnen über seine Stiefmutter gesprochen?“

Ferdinand bejahte es.

„Hat er Sie niemals gegen Frau Jordan aufzuheben gesucht?“

„Nein, denn er wußte zu gut, daß es ihm doch nichts nützen
würde!“

„Und warum nicht?“ fragte der Gerichtsrath weiter.

„Weil ich meiner Herrin aufrichtig zugethan war,“ entgegnete
Ferdinand, und aus seinen Worten klang die ehrlichste Empfindung.

„Dem jungen Jordan muß ja der Tod seiner Stiefmutter sehr
erwünscht gekommen sein,“ bemerkte der Untersuchungsrichter.

„Hat er nie das Verlangen nach ihrem baldigen Ableben aus-
gesprochen?“

„Wenigstens niemals gegen mich,“ antwortete der Angeklagte
mit großer Bestimmtheit.

„Haben Sie ihm gelegentlich die Vertlichkeit des Hauses be-
schrieben?“

Dem Bedienten entging es nicht, daß der Gerichtsrath einen be-
stimmten Verdacht gegen seinen Schwager gefaßt hatte und darauf
hin seine Fragen stellte. „Ich erinnere mich nicht,“ er sann wieder
einen Augenblick nach, dann setzte er hinzu: „Es ist doch möglich;
aber das muß schon früher geschehen sein, und so genau, daß er
sich in unserm Hause zurechtfinden konnte, ist es nicht geschehen.“

„Haben Sie ihn niemals von dem Vorhandensein verborgener
Thüren und der wunderlichen Einrichtung des Sritenflügels gesprochen?“

Großmann mußte wieder ein Wenig nachdenken, dann sagte er
ohne weiteres Bögen: „Da fällt mir ein, daß ich mit ihm bald
nach dem Verlobungsfeite von der wunderlichen Geschichte geplatbert
habe, die der fremde Herr bei Tafel erzählt.“ Hatte der Angeklagte
all diese kleinen Umstände wirklich vergessen, oder rieth ihm hinterher
seine Klugheit, lieber die Wahrheit ganz offen zu bekennen,
um nicht seine Sache zu verschlimmern? — Das blieb freilich
zweifelhaft. (Fortsetzung folgt.)

Aus Altenberg wird geschrieben: Unsere weitere Umgebung
scheint wieder von einer Diebesbande heimgesucht zu werden, welche
es besonders auf Ladenberaubungen und größere Einbrüche abgesehen
hat. In der Nacht zum 10. Mai wurde in Frauenstein ein von
einem jungen Geschäftsmann neueingerichteter Laden im Garluchen-
grundstück total ausgeräumt, und sollen in derselben Nacht noch in
mehreren Häusern Einbruchversuche gemacht worden sein. In der
Nacht zum 11. Mai wurde in der Brauhofstraße in Dippoldis-
walde der Laden des Schneidermeisters Thümmel erbrochen und
daraus 15—20 Herrenkleiderstoffe, 3 Stück Sammet, 9 Umschlages-
tücher, 3 Ballen Leinwand u. s. f. geraubt, so daß der Schaden auf
1200 bis 1500 M. sich berechnet.

(Eingefandt.)

Daß es mit der deutschen Industrie so traurig steht, mit
Ausnahme einzelner Gebiete, daran soll die deutsche Freihandels-
Theorie auch ihr Theil mit beitragen. Die Berl. Börs.-Ztg., bez.
die „Nachrichten“ berichten darüber sehr interessant. Statt daß man
sich nun über den Zustand der Industrie recht eingehend unterrichtete
und energisch bemüht wäre, vereint zu wirken, zieht man die Mühe
über die Ohren und jammert: „Ach ja, es ist recht schlimm!“ Wenn
wird sich die, fast sprichwörtlich gewordene, deutsche Schlafmüdigkeit
zu festem Handeln aufrufen? Vorstehendes gilt hauptsächlich dem
Handwerkerstand. Ein Handwerker.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Pfingstsonntag Vormittags predigt Herr P. Schmidt.

Nachmittags predigt Herr Schuldirektor Beck.

Pfingstmontag Vormittags predigt Herr P. Schmidt.

Nachmittags: Beistunde.

Collecte für den Kirchenfonds.

Omnibus - Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden.

Sommer - Fahrplan vom 15. März 1877 an.

Abfahrt von Wilsdruff,

Dresdner Straße daselbst.

Täglich

früh 6 1/2 Uhr u. Nachm. 3 Uhr.

Sonn- u. Festtags 4 Uhr.

Tourbillets früh nach Dresden

und Abends von Dresden

à Billet 80 Pf.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus

zum Säch. Hof, Breitestr. Nr. 2.

Täglich

früh 7 Uhr und Nachm. 5 Uhr.

Sonn- u. Festtags 6 Uhr.

Tourbillet früh von Dresden und

Nachm. n. Dresden à Billet 1 M.

F. A. Herrmann.

Neue Matjes - Heringe

empfehl

Th. Ritthausen.

1 Sopha, 1 Wäschschrank, 1 Kinder-

wagen, 1 paar Wasserkannen, 1 Uhr und

andere wirthschaftliche Gegenstände sind zu verkaufen

Zella'sche Straße No. 40.